

Regierung rührt Werbetrommel – Besucher verlassen Saal unter Protest

Podiumsdiskussion «Mobilantennen» – Einige Besucher fühlten sich nicht ernst genommen

Dass die Regierung keine Gelegenheit auslässt, ihre Fehler zu korrigieren und kräftig die Werbetrommel zu rühren, dürfte im Land mittlerweile bekannt sein. Gestern jedoch folgte ein Eklat in dieser Episode: Während der Podiumsdiskussion über Mobilfunkantennen verliessen frustrierte Besucher den Vaduzer Saal. Sie wollten sich die Beschwichtigungen nicht länger anhören und fühlten sich nicht ernst genommen.

Peter Kindle

«Beeinflusst Mobilfunk unsere Gesundheit?» lautete das Motto der gestrigen Podiumsdiskussion im Vaduzer Saal. Die Experten, welche zu diesem Thema geladen wurden, versuchten, den Besuchern die bestehenden Ängste zu nehmen und die erhitzten Gemüter

zu beruhigen. Ein Teil der ohnehin spärlich erschienenen Besucher konnte sich die Beschwichtigungsphrasen nicht mehr anhören und verliess unter Protest den Saal.

Gesellschaft legt Grenzwerte fest, nicht die Wissenschaftler

Die Frage, ob die NIS-Grenzwerte, welche Liechtenstein für den Betrieb von Mobilfunknetzen festgelegt hat, ausreichend seien, konnte Prof. Leitgeb nicht abschliessend beantworten. «Nicht die Wissenschaftler legen die Grenzwerte fest. Die Grenzwerte werden unter gesellschaftlichen Vorzeichen definiert». Im Klartext bedeutet dies, dass es auf die Sensibilität der Bevölkerung ankommt, ob die Grenzwerte verträglich tief angesetzt wurden, oder eben nicht.

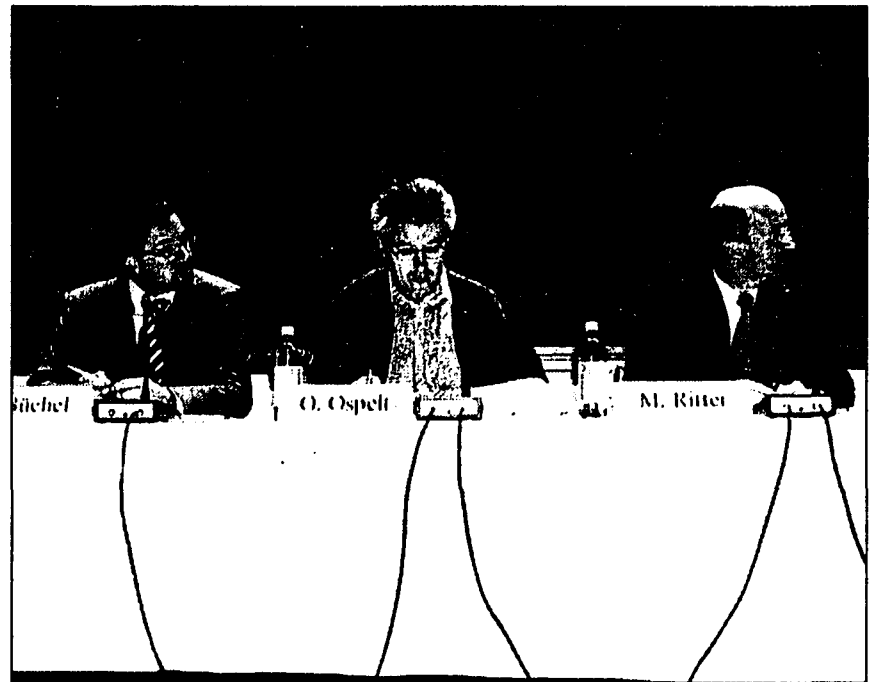
Gefährliche Antennen?

Emotional seien Mobilfunkantennen natürlich gerade in der Umgebung von Sportplätzen, Schulen und Kindergär-

ten unbeliebt, jedoch sei dies in physikalischer Hinsicht gar nicht schlecht, denn die Strahlung sei in unmittelbarer Nähe zu den Antennen kleiner, als in einem Abstand von 100 Metern, führte das Podium aus.

Warum so viele Konzessionäre?

Auf die Frage, warum Liechtenstein so viele Konzessionen für Mobilfunkbetreiber bewilligt habe, antwortete Regierungsrat Michael Ritter unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und der gesundheitlichen Komponente: «Einerseits sollen die Kosten für den einzelnen Konsumenten so tief wie möglich werden. Es soll nicht so sein, wie bei der Festnetztelefonie, wo die Regierung schon Prügel für ihre Preispolitik beziehen musste. Aus diesem Grund braucht es Wettbewerb. Die Regierung betrieb allerdings eine Güterabwägung, ob die Konzessionen auch sicher keine gesundheitlichen Auswirkungen auf die Bevölkerung hat».



Frank Büchel, Dr. Oskar Ospelt und Regierungsrat Michael Ritter diskutierten über eine allfällige Gesundheitsschädigung durch Mobiltelefonie. (Bilder: de Meijer)

Handys machen nicht krank – oder doch?

Podiumsdiskussion «Beeinflusst Mobilfunk unsere Gesundheit» in Vaduz

Eigentlich könne man Entwarnung geben – so ist sich zumindest die Fachwelt einig darüber, ob die mobile Telekommunikation, also das Telefonieren über Mobiltelefon, «krank» mache oder nicht. Die Sendeanlagen tun es nicht, und die Handys genauso wenig. Aber – die Angelegenheit ist so einfach nicht, denn: Es grassieren weiterhin gewisse Ängste, die körperlichen und psychischen Schaden anrichten könnten. Spätestens hier wird die Sache kompliziert. Die Podiumsdiskussion am Donnerstagabend im Vaduzer Saal beschwichtigte – mit mässigem Erfolg, wie sich bei der abschliessenden Diskussion zeigen sollte ...

Erich Walter de Meijer

Das Gesundheitsamt lud zur gestrigen Veranstaltung – wahrscheinlich ob des wärmenden Kaiserwetters hat sich der Vaduzer Saal nur mässig gefüllt. Es ging um mögliche gesundheitliche Schäden durch Folgen der mobilen Telefonie – entweder durch die Sendemasten oder das Telefon am Ohr. Jeder der telefoniert, kommt in Kontakt mit elektromagnetischen Wellen – und die können, das weiss jeder, unter Umständen auch Fleisch rösten, die Wellen müssen nur stark genug sein. Ziel war, objektiv aufzuklären und hat dazu wurden hochkarätige Referenten nach Vaduz eingeladen: Prof. Dr. Michael Kundi vom Umwelthygiene-Institut der Uni Wien, Prof. Dr. Michael Kunze, Sozialmediziner der Uni Wien, und Prof. Dr. Norbert Leitgeb, Elektro- und Biomediziner an der Uni Graz. Am Podium haben weiters Platz genommen: Dr. Michael Ritter, Regierungschef-Stellvertreter und zuständig für die Ressorts Gesundheit und Soziales, Landesphysiker Dr. Oskar Ospelt und lic. jur. Frank Büchel vom Amt für Kommunikation.

Alles ist messbar

Wer mitreden will, der muss sich schlau machen. Und wer wissen will, der muss denen, die schlau sind, zuhören. In der Physik ist, so auch in der mobilen Telefonie, alles messbar. «Elektromagnetische Wellen kann man messen, ebenso deren Auswirkungen auf den Menschen, auf die Zellen, auf den Organismus», erklärte Prof. Dr. Michael Kundi. Und so fühlt er sich vor einem Dilemma: «Ich möchte den Menschen keine Angst machen, aber gewisse Wirkungen sind messbar.» Es fehle an Erfahrung, meinte er, und: «Noch nie zuvor wurden Millionen von Menschen im Nahfeld einer Mikrowellenquelle, wie



Heisse Debatten im Vaduzer Saal. Veranstalter N. Thaller vom Gesundheitsamt (kleines Bild) stellte die Referenten vor. Nach deren Vorträgen kam es zum Eklat: Mehrere Zuhörer verliessen unter Protest den Saal.

sie die Antenne eines Mobiltelefons darstellt, exponiert, und ebenso wurden bislang noch nie so viele Menschen den zwar im Allgemeinen mit wesentlich niedrigeren Feldstärken, aber dafür unter Umständen dauernd einwirkenden Feldern, wie sie von einer Mobilfunk-Basisstation ausgehen, ausgesetzt.»

Der Mensch im Mittelpunkt

Die Frage sei berechtigt: Ist es möglich, dass die ganze Angelegenheit etwa doch schädlich ist? Im Grunde passiert nichts anderes, als dass sich eine Erwärmung einstellt. Viele Parameter spielen eine gewichtige Rolle: In welcher Umgebung befindet er sich? Wie lange setzt er sich der Energiequelle aus? Wie ist die Frequenz? Und, und, und. Wie die Strahlung wirkt, wurde an Zellkulturen ebenso wie an Tieren und Menschen genau gemessen. Das Plädoyer von Dr. Kundi lautet: «Netzbetreiber müssen ihre Anlagen so planen, dass sie nicht nur hinsichtlich funktechnischer und ökonomischer Aspekte optimiert werden. Sie müssen immer sicher sein, dass der Richtwert, der keinen Schaden anrichten kann, an keinem Punkt, wo sich Menschen ständig aufhalten, überschritten wird.

Kurz, prägnant und dezidiert fiel die Stellungnahme im Referat von Dr. Kunze aus – offensichtlich ein erfahre-

ner Mann, der über 600 Publikationen im Themenbereich «Gesundheitswesen» veröffentlichte. Vorab – zur aktuellen Diskussion – erklärte er: «Menschen, die einen Herzschrittmacher tragen, brauchen sich nicht zu fürchten. Nach dem heutigen Stand des Wissens hat die mobile Kommunikation keinerlei Auswirkungen auf die Funktionsfähigkeit dieses Gerätes.» Weiters räumte er gründlich mit Vorurteilen und wilden Gerüchten auf: «Wer behauptet, die mobile Telefonie könne Hirntumore verursachen, der erzählt absoluten Quatsch und handelt dabei noch unverantwortlich: So wird Menschen Angst gemacht, so werden Menschen verunsichert und in Panik versetzt.»

Diskussionen überflüssig?

Was bewirkt diese Art der Kommunikation? «In erster Linie nützt sie», meint der Professor. «Ich weiss nicht, wieviele Leben durch die Möglichkeit, mobil zu telefonieren, bereits gerettet wurden. Ich glaube, dass es sehr viele waren.» Es erübrige sich auch die Diskussion darüber, ob man die mobile Telefonie einführen soll oder nicht – «sie ist da, sie ist ein gesellschaftliches Phänomen, dem Millionen gerne fröhnen, und sie hat unglaubliche Ausmasse angenommen. Sie hebt zweifelsohne auch die Lebensqualität in vielerlei Hin-

sicht.» Etwas Neues rufe auch immer wieder – berechtigterweise – Zweifler auf den Plan. «Die Menschen befürchten, dass sie etwas stören könnte. Sendemasten können stören und als Stressor wirken – und man kann sich auch fragen, ob die elektromagnetischen Wellen das Wachstum und die Qualität von Biogemüse beeinträchtigen?»

«Vorteile überwiegen ...!»

Die Bilanz aus der Sicht der Volksgesundheit sei immer eine Momentaufnahme. «Garantieren können wir grundsätzlich nichts – aber aus heutiger Sicht kann ich feststellen: Die gesundheitlichen Vorteile überwiegen bei weitem mögliche gesundheitliche Nachteile», schliesst der Professor.

Sensibel packte das Thema Prof. Dr. Norbert Leitgeb an. Zusammengefasst widmete sich sein Vortrag dem Thema: «Wie wirken die elektromagnetischen Wellen?» Eine sehr komplexe Fragestellung, wie sich ziemlich schnell herausstellte – aber die Antworten, die Dr. Leitgeb gab, waren plausibel.

Der Konsument ist ja völlig unwissend. Er fragt sich: Wirken die Wellen in Dosen und schaden erst, wenn das Mass quasi voll ist – oder trägt man bereits Schaden davon, wenn man das Handy ans Ohr hält? Können schwache Felder schon stören – und wenn nicht so, dann vielleicht doch, wenn sie rhythmisch auf

den Körper wirken? Oder ist das Ganze ganz harmlos, weil sich die Evolution einfach auf die Tatsache, dass wir von elektromagnetischen Wellen umgeben sind, einstellt? «Wir sind von elektromagnetischen Wellen umgeben – viele wirken wesentlich stärker, als es herkömmliche Sendestationen und Mobilgeräte tun. Fernseher, Computerbildschirme, Glühbirnen.»

Nur ein kleiner Bereich?

Die mobilen Frequenzen kommen zwischen 900 und 1800 Megahertz zum Tragen – ein Bereich, der zwischen Infrarot und Ultra-Violett liegt. Ein Bereich auch, den der Mensch zum Leben eigentlich gar nicht braucht. Die Belastung – sofern sie eine ist – ist nur ein winzig kleiner Teil im Reigen der Belastungen, die wir jeden Tag erleben, schon wenn wir nur das Radio einschalten – «Warum wird da gerade diesem kleinen Teil so viel Bedeutung beigemessen?», fragt sich Dr. Leitgeb. Vielleicht, weil es etwas ganz Neues ist – und deshalb unbekannt. Ein prächtiges Forum für Angst- und Panikmache. Aufklärung tue Not – zum Beispiel darüber, dass die WHO genaue Richtwerte für «Belastungen» definiert hat. Telefonie darf nicht lebensbedrohlich oder gesundheitsschädlich sein, sie darf die Gesundheit nicht gefährden und die Belastung muss sich in Grenzen halten. «Man einigt sich in einem Kompromiss, der sich irgendwo zwischen «Wahrnehmbarkeit» und «geringer Belästigung» («Verkehrslärm ist auch Belästigung») eingependelt hat. Und dies sei ein Kompromiss, mit dem wir alle leben sollten. Gesundheitliche Schäden direkt durch die elektromagnetischen Wellen schliesst auch er aus – obwohl Auswirkungen immer messbar bleiben.

REKLAME

